

# Im Interview: LJM Reinhard Metzler

Der Vorarlberger Landesjägermeister Reinhard Metzler sprach in einem WEIDWERK-Interview über aktuelle Themen und Persönliches.

ING. MARTIN  
GRASBERGER



Alles unterliegt einem Wandel, auch die Natur. Alles, was statisch ist, hat Grenzen. Die Jagd ist nicht schwieriger geworden, jedoch haben sich die Rahmenbedingungen geändert.



**VORARLBERGER JÄGERSCHAFT**  
WEIDWERK MIT SORGFALT

**WEIDWERK:** Herr Landesjägermeister, bitte erzählen Sie uns etwas über Ihre Person!

**LJM Reinhard Metzler:** Ich bin in einer ländlichen Umgebung aufgewachsen; mein Onkel bewirtschaftete eine Haupterwerbs-, die Großeltern väterlicherseits eine Nebenerwerbslandwirtschaft. Ich genoss es, in der Natur groß zu werden. Meine Schul- und Berufsausbildung bestehen im Wesentlichen aus Volksschule, Hauptschule, dem Polytechnischen Lehrgang und einer Werkzeugmacher-Lehre mit Meisterprüfung. In der Folge arbeitete ich in zwei Anstellungsverhältnissen, nicht nur in Werkstätten, sondern auch im Vertrieb, wodurch ich Österreich kennenlernen konnte.

Im Jahr 1989 entschied ich mich, selbstständig zu werden, und zwar mit dem Vertrieb von Maschinen und Werkzeugen für metallbearbeitende Unternehmungen – exakt begann die Selbstständigkeit am 1. 1. 1990. Ein Schweizer Maschinenbauunternehmen bot mir eine Generalvertretung an, und so wurde die Firma „Metzler – Werkzeuge & Maschinen“ – anfangs ein Ein-Mann-Unternehmen – gegründet. Das Unternehmen, das ich im Laufe der Jahre aufgebaut habe, ist viel größer geworden, als ich mir das ursprünglich erhofft habe; heute arbeiten hier 65 Personen. Mit dem ersten verdienten Geld gründete ich Mitte der 1990er-Jahre einen zweiten Betrieb, der sich mit dem Thema beschäftigt, das ich gelernt habe: nämlich mit der Produktion von mechanischen Präzisions-Bauteilen. Heute bin ich sehr viel unterwegs, schwerpunktmäßig in Österreich und

der Schweiz, in Liechtenstein, Deutschland und Norditalien. Eine weitere berufliche Station war die Wirtschaftskammer, wo ich die Metallwerkstätten des WIFI Vorarlberg leitete.

Der „jagdliche Grundstein“ wurde bei mir anfänglich durch die Fischerei gelegt, erst später kam die Jagd dazu. Bei mir gab es weder in der Familie noch im Verwandtenkreis jemanden, der die Jagd ausübte. Im Jahr 1988 besuchte ich die Jägerschule in Vorarlberg – ich interessierte mich für alles, was die Jagd betraf. Damals waren so um die dreißig Leute im Jagdkurs, heute sind es bereits um die hundert Anmeldungen für diesen speziellen Kurs, der in Vorarlberg jährlich stattfindet. Heute sind im Jagdkurs Menschen aus allen gesellschaftlichen und beruflichen Schichten anzutreffen, und auch der weibliche Anteil ist gestiegen. Nach dem Bestehen der Jagdprüfung – die Ausbildung war damals schon hochspannend – hatte ich noch keine Ambitionen, irgendwo eine Jagd zu pachten. Auch fehlte mir das Geld dazu, denn schon damals kosteten die Jagden in Vorarlberg enorme Summen. Die ersten jagdlichen Möglichkeiten eröffneten sich mir in St. Anton am Arlberg, wo ich bei meinem damaligen Arbeitgeber, Dr. Schmidt-Chiari, auf die Jagd gehen durfte. Dort lernte ich richtige Tiroler kennen, die, was die Jagd betrifft, geerdet und bodenständig waren und mich richtig schwitzen ließen: Ich musste Salz austragen, durfte anfangs aber nie das Gewehr mit zum Ansitz nehmen. Es war eine harte Schule, bis ich das erste Mal ein Murmeltier erlegen durfte. Wenn ich heute erlebe, dass viele Jungjäger den

Einstieg in die Jagd mit dem Abschuss eines kapitalen Trophäenträgers feiern, freut es mich noch mehr, dass ich dieses Handwerk wirklich von der Pike auf gelernt habe. Ich habe auch gelernt, das Wildtier zu schätzen, egal ob weiblich oder männlich, egal ob es eine starke Trophäe hat, eine geringe oder überhaupt keine. Es ist mir wichtig, weidgerecht zu jagen und ethische und moralische Aspekte nicht aus den Augen zu verlieren.

Im Herbst 1990 las ich über eine 303 ha große Jagd im Großen Walsertal, die zu verpachten war. Damals hatte ich im eigenen Unternehmen gerade das erste Geld verdient, daher war es eine gewagte Situation, sich um diese Jagd zu bewerben. Dennoch tat ich es. Und siehe da, an einem Abend läutete das Telefon, und der Jagdausschussobmann überbrachte mir die freudige Botschaft: „Lieber Herr Metzler, wir dürfen Ihnen mitteilen, dass Sie eine Jagd haben!“ Es dauerte einen Moment, bis ich realisierte, was das bedeutete. Ich hatte rein gar nichts mit der Familie abgestimmt! Gott sei Dank erhielt ich von ihr die vollste Unterstützung. Das ist nicht selbstverständlich, denn weder meine Frau noch meine Kinder haben einen jagdlichen Zugang. Die Kinder sind in jungen Jahren zwar das eine oder andere Mal mitgegangen, ich habe sie für das Thema Jagd aber nie begeistern können. Diese wundervolle Jagd auf einer Seehöhe von etwa 800–2.000 m bewirtschaftete ich mit einem Jagdpartner zwölf Jahre lang, das heißt für zwei Jagdpachtperioden.

---

**WEIDWERK:** *Wo lagen für Sie bisher die größten Herausforderungen, worin sehen Sie die größten jagdlichen Meilensteine der letzten Jahre?*

**Metzler:** Ich bin jetzt gut ein Jahr Landesjägermeister und als Bezirksjägermeister von Feldkirch das fünfte Jahr im Amt. Zu meinem Vorgänger, Dr. Ernst Albrich, der als Visionär gilt, habe ich schnell einen guten Draht gefunden. Er hat nicht nur Traditionen verwaltet, sondern weiterentwickelt und neue Themen aufgegriffen, zum Beispiel „bleifreie Jagdmunition“ oder „Schalldämpfer“; hier galt er als uner müdlicher Kämpfer. Durch ihn habe

ich erkannt, dass es rund um die Jagd viel zu reformieren gibt. Er hat sich auch stark für die Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt.

Die größte Herausforderung ist wohl die Tuberkulose, die Vorarlberg seit 6–8 Jahren sehr intensiv bewegt. Möglicherweise aus dem Tiroler Lechtal kommend, stellt die Tuberkulose beim Rotwild ein sehr emotionales Thema dar. Intensiv sind auch die zu bewältigenden Veränderungen, wobei es gilt, zukunftsweisende Themen zu bearbeiten. Dazu zählt auch das Verstärken der Öffentlichkeitsarbeit. Man muss sich immer im Klaren sein, dass Jäger eine Minderheit sind und bei ihrem Tun den Rückhalt durch die Öffentlichkeit brauchen. Ein Prozess, der nun österreichweit umgesetzt wird, ist die Marke „Jagd Österreich“. Hier werden Werte definiert, Werte, die Gültigkeit haben.

Eine weitere Herausforderung sind die Lebensräume der Wildtiere. Im neuen Magazin „Lebensraum Vorarlberg“ wird dem Lebensraum Vorarlberg und seiner enormen Vielfalt eine Sprache gegeben.

---

**WEIDWERK:** *Gibt es in Vorarlberg jagdliche Errungenschaften, auf die Sie ganz besonders stolz sind?*

**Metzler:** Als eine jagdliche Errungenschaft könnte man das Ende der 1980er-Jahre entwickelte „Modell Reimoser“ bezeichnen, eine Einteilung Vorarlbergs in Rand-, Frei- und Kernzone. Allerdings haben wir erkannt, dass dieses Thema eigentlich ein dynamisches ist und kein statisches. Hier läuft gerade ein Prozess, um die damals definierten Räume auch verändern zu können.

Eine große Errungenschaft war auch die Wiedereinbürgerung des Steinwildes in Vorarlberg in den 1960er- und 1970er-Jahren. Wenn man heute betrachtet, was die Jägerschaft diesbezüglich erreicht hat, ist das als wirklich großartig zu bezeichnen.

---

**WEIDWERK:** *Welche heimische Wildart würden Sie als Wappentier Vorarlbergs bezeichnen? Das Steinwild?*

**Metzler:** Ich würde für Vorarlberg ganz persönlich nicht das Steinwild, sondern das Gamswild als Wappentier sehen.

Auch aus dem Grund, weil es hier immer schon heimisch und nie ausgerottet war. Und weil es eine Wildart ist, der man im Moment viel zu wenig Beachtung schenkt. Im Moment fokussiert sich alles aufs Rotwild, wobei gerade beim Gamswild im Ländle ein schleichender Prozess der Verabschiedung zu erkennen ist. Man bejagt es zu intensiv, man gibt ihm nicht den nötigen Lebensraum usw.

---

**WEIDWERK:** *Erholungsuchende strömen immer mehr in die Natur, um dort ihre Freizeit zu verbringen. Wie gestaltet sich das in einem Tourismus-Bundesland wie Vorarlberg?*

**Metzler:** Ja, Vorarlberg ist geprägt vom Tourismus, und dieser hat hier eine hohe wirtschaftliche Bedeutung. Dies ist auch vonseiten der Jägerschaft zu respektieren und zu akzeptieren. Die Situation wird zunehmend intensiver, und in Vorarlberg sind bereits Entwicklungen zu erkennen, denen man gegensteuern sollte. Denn es gilt, die Natur und die Lebensräume für kommende Generationen so gut wie möglich zu erhalten. Die Jäger als stetige „Mahner“ tun sich schwer, da man ihnen „Eigeninteresse“ nachsagt und ihnen vorwirft, keine Freizeitnutzer im Revier zu dulden. Gerade deshalb muss das Bild des Jägers geradegerückt und dessen Aufgaben den Erholungsuchenden nähergebracht werden! Wenn uns das gelingt, wird es möglich sein, den Tourismus in geordneten Bahnen ablaufen zu lassen. Es geht nicht darum, Menschen ganzheitlich auszusperren, sondern jahreszeitliche Regelungen zu finden! Es darf durchaus einmal Folgendes gesagt werden: „In diesem Bereich hat der Mensch nichts verloren – weder der Freizeitnutzer noch der Jäger und auch nicht der Naturschützer!“ Die Jäger müssen vorbildhaft vorausgehen. Jäger können nicht nur von anderen fordern und selbst die größten Störenfriede sein!

---

**WEIDWERK:** *Zuletzt wurde in den Medien über die Tuberkulose beim Rotwild in einigen Vorarlberger Tälern berichtet. Man hat zur Lösung des Problems auch eine TBC-Taskforce ins Leben gerufen. Wie stellt sich die Situation jetzt dar?*

**KAMPF DER TUBERKULOSE.**

*Rotwild muss in den betroffenen Vorarlberger Revieren unabhängig von Alter, Geschlecht und Geweihentwicklung erlegt werden.*

FOTO CHRISTIAN AMMANN



**Auf einen Blick:  
LJM Reinhard Metzler**

- **Jahrgang:** 1960
- **Ausbildung:** Volksschule, Hauptschule, Polytechnischer Lehrgang, Werkzeugmacher-Lehre mit Meisterprüfung
- **Berufliches:** Eigentümer der Fa. Metzler GmbH & Co KG in Rankweil, Bezirk Feldkirch, Vorarlberg
- **Jagdliches:** seit 1988 Jäger
- **Funktionen:** seit 5 Jahren Bezirksjägermeister von Feldkirch, seit 2015 Landesjägermeister von Vorarlberg
- **Privates:** verheiratet, 2 Kinder



**Metzler:** Die Taskforce ist jetzt ein halbes Jahr alt und wurde deshalb ins Leben gerufen, weil die Thematik in eine weitere Eskalationsstufe abgedriftet ist. Im vergangenen Winter haben diese wirklich schrecklichen Meldungen von Keulungen in Nutztierbeständen die Öffentlichkeit aufgeschreckt, was wiederum die Jäger so richtig zusammenschweiß hat. Wir reden von zwei Teilgebieten im Klostertal und im Silbertal.

Die Anstrengungen der letzten Jahre scheinen nicht genügt zu haben, um diese schlimme Krankheit auszurotten. Die Tuberkulose auszurotten ist – ausgehend vom heutigen Wissensstand – ein Ding der Unmöglichkeit. Wir werden irgendwann die Entscheidung treffen müssen, mit welcher Durchseuchungsrate in Prozent wir leben können – ob 3%, 2% oder 1%. Diese Frage kann im Moment aber nicht einmal die Veterinärmedizin beantworten.

Die Taskforce hat einiges weitergebracht: Die örtlichen Jäger wurden motiviert, bereits im März mit der Rotwildjagd zu beginnen. Man hat also nicht gewartet, bis ein neues Jagdjahr beginnt (im April, Anm.). Das Rotwild wurde und wird unabhängig von Alter, Geschlecht und Geweihentwicklung erlegt, was den Jägern dort Extremes abverlangt. Und in diesen beiden Talbereichen, das sind etwa 4–5% der Landesfläche, hat sich gezeigt: Die Tuberkulose ist über den

Winter nicht verschwunden. Momentan werden junge Stücke, Schmaltiere und Schmalspießer erlegt, und wenn es möglich ist, auch Alttiere, die nicht mehr führen. Aus Erfahrung weiß man, dass junge Stücke, zum Beispiel Kälber, so gut wie keine Tuberkulose aufweisen und das Auftreten dieser Krankheit bei einjährigen Stücken eher selten ist. Mit zunehmendem Alter nimmt die Tuberkulose-Durchseuchung zu. Älteres männliches Rotwild hat in der Regel häufiger Tuberkulose als weibliches.

Die Zusammenarbeit zwischen Veterinärmedizin, Behörde und den Jägern ist um vieles besser geworden, auch durch die Taskforce. Wir sind zu der Erkenntnis gelangt, dass dieses Thema auf einen ganz engen Raum beschränkt bleiben wird. Allerdings sind wir umringt von TBC-Gebieten, zum Beispiel dem Tiroler Lechtal und dem Allgäu. Das ist eine Aufgabe, die nicht nur Vorarlberg zu lösen hat, sondern auch angrenzende Bundesländer und Staaten, in diesem Fall Deutschland. Ich behaupte, die Jäger sind in der Problematik momentan die größten Akteure und sicherlich auch diejenigen, die den größten Hebel haben, etwas zu verändern. Die Themenführerschaft hat allerdings das Land Vorarlberg und nicht die Jägerschaft!

**WEIDWERK:** Zur notwendigen Rotwildreduktion durften auch Jagdgewehre mit Schalldämpfer verwendet werden. Welche Erfahrungen wurden dabei gemacht?

**Metzler:** Die Gesundheit ist das allerwichtigste Gut des Menschen. Ich sehe in meinem Betrieb tagtäglich, welche Rahmenbedingungen in Sachen Arbeitnehmerschutz geschaffen werden müssen. Für mich ist es eine Selbstverständlichkeit, alle Lärmschutz-Maßnahmen zu treffen, die zu treffen sind. Diesen Lärm, der von einem Jagdgewehr ausgeht, würde man gesetzlich keinem Mitarbeiter zumuten. Aber bei der Jagd scheint es kein Thema zu sein, die Verwendung eines Schalldämpfers für die Gesundheit eines Mitarbeiters oder eines Jägers/Jagdschutzorgans zu ermöglichen.

Ich bin derjenige, der alles Mögliche versucht, dass zumindest in

Vorarlberg die Rahmenbedingungen für die legale Verwendung eines Schalldämpfers bei der Jagd geschaffen werden. Mir persönlich wäre es am liebsten, wenn man dies in ganz Österreich erreichen würde. Ich kann mich noch gut erinnern, wie ich mit meinem Vorgänger in Bayern war und er beim Bayerischen Jagdverband für dieses Thema Werbung gemacht hat – dort ist die Verwendung eines Schalldämpfers nun möglich! Kleines Detail am Rande: Wir möchten in Vorarlberg erreichen, dass alle Jagdschutzorgane, in deren Revieren Rotwild auf dem Abschussplan steht, um einen Schalldämpfer ansuchen können und ihn sowohl jagdrechtlich als auch waffenrechtlich für drei Jahre bewilligt bekommen. Die Aussichten dazu stehen gut.

Die diesbezüglichen Erfahrungen, die die Jäger im TBC-Gebiet gemacht haben, sind durchwegs positiv. Es gelang durch den reduzierten Schussknall, wenn mehrere Stücke Rotwild beisammenstanden, ein zweites oder gar ein drittes zu erlegen. Die Jäger konnten das Rotwild viel selektiver und schonender entnehmen, und ein oft zitierter Gewöhnungseffekt war dabei nicht zu erkennen.

**WEIDWERK:** *Die Medienlandschaft hat sich in den letzten Jahren sehr stark verändert, Stichwort: Facebook, YouTube, Twitter, Instagram usw. Wie ist die Vorarlberger Jägerschaft „vernetzt“?*

**Metzler:** Wenn wir uns mit anderen Landesjagdverbänden vergleichen, können wir uns mit dem zeigen, was wir haben: Unsere Website ([www.jagd.at](http://www.jagd.at)) ist informativ und topaktuell. Apropos, gerade ist sie wieder auf den neuesten Stand gebracht worden. Die Vbg. Jägerschaft ist auf Facebook, hat dort auch eine entsprechende Community. Für uns ist Facebook als Informationskanal wichtig.

Wir haben weiters eine Kooperation mit dem regionalen Wetterdatenanbieter [wetterring.at](http://wetterring.at), der in Vorarlberg über ein sehr gutes Netzwerk an Wetterstationen und über Webcams verfügt. Jäger sind damit in der Lage, sich bei Schlechtwetter eventuell einen Weg ins Gebirge zu ersparen, was auch ökonomische und ökologische Vorteile

bringt. Man fährt nicht ins Revier hinauf, um zu erkennen, dass dort oben Nebel herrscht oder Föhnwind weht.

**WEIDWERK:** *Die Jagd unterliegt einem stetigen Wandel. Ist es in den letzten Jahren für den Jäger schwieriger geworden? Wo liegt Ihrer Meinung nach der Fokus in der künftigen Jägerausbildung?*

**Metzler:** Alles unterliegt einem Wandel, auch die Natur. Alles, was statisch ist, hat Grenzen. Ich bin jetzt seit 25 Jahren praktizierender Jäger und würde nicht sagen, dass die Jagd schwieriger geworden ist. Es haben sich jedoch die Rahmenbedingungen geändert. Was schwieriger geworden ist bzw. was sich verändert hat, ist die Wahrnehmung der Jäger in der Öffentlichkeit – sie ist durchaus kritischer geworden. Das liegt aber zum Großteil an den Medien, weil alles Negative letztlich in Film und Foto in Sekundenschnelle verbreitet wird, speziell in den sozialen Netzwerken.

Leider hat sich ein Großteil der Jägerschaft über die letzten Jahrzehnte verschanzte, war nicht kommunikativ und hat sich immer zuerst zurückgezogen, wenn er angegriffen wurde, anstelle offensiv Stellung zu beziehen. Was in der Jägerausbildung einen großen Einfluss hat, ist, dass man auch in Sachen Kommunikation entsprechend schult.

**WEIDWERK:** *Derzeit kocht das Thema „Großraubwild“ immer wieder auf. Kürzlich wurde von alm- und alpwirtschaftlichen Verbänden des Alpenraums sogar die Herabsetzung des Schutzstatus von Bär, Wolf und Luchs in der FFH-Richtlinie gefordert. Gibt es in Vorarlberg Probleme mit Wolf & Co?*

**Metzler:** Die Probleme mit Großraubwild können hier als sehr gering bezeichnet werden. Wir hatten im letzten Jahr einen Fall, wo Nutztiere, nämlich Schafe, nachweislich von einem Wolf gerissen wurden. Wir wissen, dass es rund um Vorarlberg Wölfe in größerer

Anzahl gibt, auch Wolfsrudel (zum Beispiel in der Schweiz). Wir haben es hier aber mit einem Tier zu tun, das nach klaren Richtlinien und entsprechenden Gesetzen geschützt ist, und daran haben wir uns zu halten.

Wenn unsere Lebensräume noch so intakt sind, dass sich dieses Großraubwild hier heimisch fühlt, dann sollte die Jagd nicht diejenige sein, die es mit aller Vehemenz zu regulieren versucht. Es ist aber möglich, dass andere Interessengruppen, weil sie wirtschaftlich vom Wolf betroffen sind, an die Jagd herantreten und sie darum

bitten, regulativ einzugreifen. Aber dass wir uns aktiv darum bemühen, kommt für mich überhaupt nicht infrage. Ich sehe dieses Großraubwild auch nicht als Konkurrenz zum Jäger. Da spielt das Kraftfahrzeug, das in Österreich jährlich Tausende Wildtiere tötet, eine weitaus

größere Rolle.

**WEIDWERK:** *Gibt es einen Austausch mit den Jagdverantwortlichen in Liechtenstein, der Schweiz und Deutschland?*

**Metzler:** Es ist durch unsere geografische Lage traditionell bedingt, dass wir zu diesen Ländern einen Austausch pflegen. Es geht dabei in der Regel immer wieder um Themen, die uns gemeinsam beschäftigen. Ein Beispiel ist das Rotwild-Besonderungsprojekt, das gemeinsam mit Liechtenstein und der Schweiz in Angriff genommen wurde, aber auch traditionelle Feierlichkeiten, wie Hubertusfeiern, Hegeschauen usw. Es gibt mit allen Nachbarn einen regen Austausch, auch mit den Bayern oder mit Baden-Württemberg. Es ist enorm wichtig, andere Länder, andere Systeme und andere Menschen kennenzulernen. Es gibt nichts Schlimmeres, als wenn man nur noch die eigene Sicht hat, obwohl sich die Welt draußen um 180° geändert hat.

**WEIDWERK:** *Herr Landesjägermeister, wir danken für das Gespräch!*

Was sich verändert hat, ist die Wahrnehmung der Jäger in der Öffentlichkeit – sie ist in letzter Zeit durchaus kritischer geworden.